

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auslieferern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr geöffnet. — Preis für die Redaktion Abends von 8 $\frac{1}{2}$ — 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6spaltige Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Posten und Anzeigen außerhalb des Inlandbereichs 40 Pf. — Sämtliche Annahmen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 221.

Sonnabend, den 20. September 1902.

142. Jahrgang.

Polen und Sozialdemokraten.

Die Sozialdemokraten haben für die Polen von jeher eine große Vorliebe gehabt. Auf den Partei- und Gewerkschafts-Festtagen wurden förmliche Werbungsversuche gefeiert. Die polnischen Genossen haben es durdgegesehen, daß ihnen der sozialdemokratische Partei-Vorstand die Bildung einer selbständigen polnischen Gruppe gestattete; sie haben ihre eigene Organisation, ihre eigene Zeitung, und mit den Großen deutscher Arbeiter ist jahrelang eine polenfreundliche Agitation getrieben worden. Die sozialdemokratische General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands hat wiederholt Tausende von sozialistischen Flugblättern in polnischer Sprache verbreiten lassen, um den Polen gefällig zu sein. Auf dem Londoner Sozialisten-Kongreß im Jahre 1896 sind sogar die meisten deutschen Delegierten offen für die Befreiung der zu Preußen, Rußland und Oesterreich gehörenden ehemals polnischen Landestheile und für die Wiederherstellung eines selbständigen Polnereiches eingetreten. Diese Verbrüderung zwischen dem von hochfliegenden Phantasien erfüllten polnischen Nationalismus und dem alle nationalen Sonderbestrebungen gründlich vernichtenden internationalen Sozialismus ist ohne Frage unnatürlich. Um die Verkopplung der beiden weit aus einander liegenden Ziele zu verstehen, muß man sich denken erinnern, daß die Errichtung der ersten Internationalen in London gerade zur Zeit der überhöchsten Welteiferung für die ausländischen Polen in Rußland (1864) erfolgt ist. Die rege Verbindung des Kampfes um ein unabhängiges Polen mit der Entstehung der internationalen Arbeiter-Assoziation war kein Zufall. Rußland galt damals den revolutionären Parteien aller Länder Europas als der Hort der Reaktion. Die Revolution, so meinten ihre Vertreter, könnte in Europa nicht dauernd sitzen,

solange das Zarentum ungebrochen dastand. So kam es, daß die geschworenen Feinde der russischen Autokratie zu Verbündeten der europäischen Revolution wurden. Eine wissenschaftliche Autorität der deutschen Sozialdemokratie drückt sich hierüber wie folgt aus: „War die Herrschaft des Zarenthums eine internationale Gefahr für die Demokratie und die Zivilisation Europas, so war die Unterstützung seiner Gegner die internationale Pflicht der gesamten europäischen Demokratie.“

Seitdem sind fast vier Jahrzehnte dahin gegangen; die politischen Verhältnisse in Rußland wie auf dem ganzen europäischen Festland haben einen gewaltigen Umschwung erfahren, die Hinneigung zu den Polen aber ist der Sozialdemokratie geblieben als ein Stück geschichtlichen Vernünftigen. So waren es vor allen die Sozialdemokraten, die den Grafen Billow heftig angriffen, als er Anfang dieses Jahres seine Vorlesung zum Schutze des Deutschthums in den Ostmarken einbrachte. Allerdings sind die einflußvolleren Sozialisten-Führer im Innern ihres Herzens längst zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Verpreden, für die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit eines nationalen Polnereiches einzutreten, in großem Widerstreit zu allem steht, was man den letztabläufigen Ansätzern glaubt vorreden zu dürfen. Wer sie müßten die Stacheln der Polen erst am eigenen Leibe spüren, ehe sie erkannten, daß auch für die deutsche Sozialdemokratie eine polnische Gefahr besteht.

Die polnischen Sozialdemokraten haben nämlich in letzter Zeit wiederholt den Unwillen der sozialdemokratischen Parteiführer erregt, weil sie bei Wahlen z. das Hauptgewicht auf die polnische Gewinnung des Kandidaten gelegt und sich wenig darum gekümmert hatten, ob der Mann auch ein waschechter „Genosse“ war. Auf dem Parteitage in München ist hierüber lang und breit

verhandelt worden. Da erklärte „Genosse“ Gorgonost-Polen: Die polnischen Sozialdemokraten seien in der Hauptsache Polen. Ein anderer Redner sagte: „Die Polen haben nur die polnische Frage, d. h. die Wiederherstellung Polens, im Auge, die Verbesserung ihrer Klassenlage ist ihnen vollständig gleichgültig.“ Und ein Dritter behauptete, daß bei den vorigen Reichstagswahlen die Polen geradezu Verrath an der deutschen sozialdemokratischen Partei gelibt hätten.

Wie die Sozialdemokraten mit ihren Genossen polnischer Junge fertig werden, kann uns gleichgültig sein. Feststellen wollen wir als Gegenstück des Gezänzes nur, daß die Sozialdemokraten, ohne es zu beabsichtigen, bei der Gelegenheit schätzenswerthes Material für die von ihnen scharf bekämpfte Ostmarken-Politik des Grafen Billow geliefert und gezeigt haben, daß unter Reichsanzler, auch nach ihrer Ansicht, den Polen gegenüber auf dem richtigen Wege ist.

Die Burengenerale.

Merseburg, 19. September.

Es lag in der Absicht der Burengenerale, den Kontinent zu bereisen, speziell auch Berlin aufzusuchen, um dort Sympathien für die Sache ihrer unglücklichen Landsleute zu erwirken. Von Berlin aus hat man in nicht mißzuverachtender Weise abgemittelt, und damit wird man sich nur einverstanden erklären können, denn wir Deutsche haben gerade Gegner und Neider genug, um uns die Gernerschaft Englands nicht ohne Noth noch besonders auf den Hals zu laden. Die offizielle Politik des Deutschen Reichs hat keine Veranlassung, sich für die Buren-Sache zu engagieren, mögen in weitesten Volkstheilen die Sympathien auch noch so warme und lebhaft sein. Uebrigens ist es bisher nicht völlig aufgelklärt, ob nicht während des Krieges auf Seiten der Buren Verrätherien

gegen ihre eigenen Landsleute verübt, und ob dieselben beim Friedensschlusse nicht ebenfalls „überempelt“ worden sind. Es werden wenigstens derartige Unterstellungen laut. Ausklärung wäre jedenfalls erwünscht.

Es liegen bis zur Stunde folgende Meldungen vor:

Brüssel, 17. September. Es bestätigt sich, daß die Kundreise der Burengenerale zweifelhaft geworden ist, nachdem mehrere europäische Regierungen unzuweidertigweise erklären ließen, daß sie keinerlei anti-englische Kundgebungen dulden würden. Die Generale wollen noch eine nochmalige Konferenz mit Chamberlain herbeiführen und absdann sofort nach Sidafrika zurückkehren. Unterdessen droht Neiz, falls die Burenvertreter ihre bisherige Haltung Chamberlain gegenüber nicht aufgeben, mit Veröffentlichung aller jener Intriguen, vermöge deren das Burenvolk überempelt und zum Friedensschlusse gebracht wurde. In Burenkreisen herrscht sehr niedergedrückte Stimmung; man setzt nunmehr die Hoffnung auf König Edward und glaubt, daß er befriedigende Erklärungen der Burengenerale mit auf den Weg geben werde.

Brüssel, 17. Sept. Das hiesige Burenorgan „Petit Bleu“ meldet, daß die Burengenerale eine ausführliche Denkschrift an Chamberlain richteten, worin neuerdings ihre Forderungen mit ausführlichen Zusätzen stützbarer und Milderer begründet werden und worin sie eine neue Audienz nachsuchen.

Amsterdam, 18. September. In der Umgebung Krüger's macht sich der Einfluß geltend, Krüger zu bestimmen, nach Sidafrika zurückzukehren. Auch seitens der Familie des Präsidenten sind dahinschwebende Bestrebungen im Gange. Krüger kündigte seine letzte Wohnung, ist indessen noch unentschlossen, ob er gleichzeitig mit den Burengeneralen die Kundreise antreten solle. Wie es heißt, wollen Letztere bei dem nächsten

Pieter Lanzas und seine Familie.

Eine Erzählung aus dem Freiheitskriege der Buren. Von A. von Vitzthum.

(25. Fortsetzung.)

Wieder nicht das Mädchen, und diesmal noch eifriger. Ihre Augen leuchteten. „Du mußt selbst zu Pferde sein, Paul, und an Renners Sattel muß mein Gesehe und mein Patronengürtel hängen! Ich brauche ihn ja nur zu pfeifen, dem treuen Kerl, dann kommt er gleich angejagt.“

„Das kann eine gute Hejagad geben,“ sagte der Bur und sah dabei höchst vernünftig aus. „Ich lasse Dich nicht im Stich! Wollen sehen, ob Du mich nicht brauchen kannst! Ganz ungerührt werden sie Dich nicht lassen, wenn Du überhaupt wieder hell heraus kommst!“

Er hatte die letzten Worte Leifer hinzugefügt, aber der Blondsopf hatte sie doch gehört. Seine Antwort klang zuversichtlich. „Ich vertraue auf Gott, der mir Seinen Engel schicken kann. Aber wie auch alles kommen mag, des Herrn Wille geschehe!“

Die Beiden drückten einander die Hand, dann lehrte der Bur um, und das Mädchen ging weiter, geraden Wegs auf Ladymitt zu.

Man ließ es ungehindert hinein und langsam wanderte es die Hochstraße hinauf, während die klugen Augen aufmerksam die Umgebung musterten.

Kein Sonnenchein, weder am Himmel noch auf den Gesichtern der Menschen, die finster

und verdrossen ihres Weges gingen. Die Einwohner hielten sich meist in ihren Häusern zurück, und die englischen Soldaten in abgetragenen Uniformen, die ihnen schlotterig um den Leib hingen, sahen hungrig und mißmüthig aus. Das Leben in der eingeschlossenen Stadt mochte ihnen wenig behagen.

Mehrere anhaltende Regentage hatten die Wege mit einem zähen Schlamm überzogen, der wie Syrup an den Sohlen der Fußgänger klebte. Auch der heutige Tag war kalt, trübe und schmutzig. Grau in grau sah alles aus, und kein Leben herrschte in den verödeten Straßen, nur durch die Lüste pfiß und saulte es unheimlich. Da zügelten die feurigen Wälle der Buren und schlugen in die Häuser oder wühlten sich in den Boden, Steine und Erde umherfliegend. Auch der lange Tom hatte seine Morgenmusik begonnen und heulte, von dumpfen Schlägen begleitet, sein schauerliches Lied.

Das Mädchen war in die Nähe der Kirche gekommen, als der lange Tom eine seiner Stuzeln dorthin sandte, die die eine Ecke des Gotteshauses wegriß und sich dann mit einem dumpfen Schläge in den Straßendamm bohrte.

Kalt und Steinboden überschütteten die reich Zurückweichende, und der aufspringende Schmutz slog ihr in das Gesicht. Sie hielt einen Augenblick in ihrer Wanderung inne. War ihr etwa bestimmt, von den Geschossen der eigenen Leute getödtet zu werden? Der Gedanke gab ihr einen Stich durch das tapfere Herz, und sie biß mit den festen

weißen Zähnen auf die Unterkiefer, als wollte sie dem aufsteigenden Unbehagen nicht gestatten, sich vorzudrängen.

Entschlossen richtete sie sich wieder auf, wuschte den Schmutz aus dem Gesichte und bog in die Straße zur Rechten, in die sogenannte Hochstraße, ein.

Die sah noch wüster aus. Viele Häuser lagen dort in Trümmern, und wo noch ein Gebäude stand, erschien es verlassen und verödet, denn die meisten Einwohner von Ladymitt hatten die Keller zu ihrem Aufenthaltsorte gewählt.

Am Ende der langen Straße zeigte sich ein großes, wohlgehaltenes Gebäude. Etliche englische Offiziere gingen die Steintrufen hinauf und verschwanden in der Hausthür.

Dem Mädchen war das nicht entgangen, es strebte jetzt nach demselben Ziele und las befriedigendes Bildes über dem Portal „Hotel Ladymitt“. Ruhig, als verstände sich das von selbst, trat es ein, und als es jetzt die Stimmen der Offiziere von oben herunter schallen hörte, stieg es leichtfüßig die Treppe hinauf und öffnete die nächste Thür, die in das Frühstückszimmer der Herren führte.

Kaum hatte sie den hübschen Blondsopf hineingeführt, so wurde ihr auf englisch und in gebrochener Holländisch zugerufen, hereinzutreten und ihre Schätze auszuräumen.

Sie ließ sich das nicht zweimal sagen, machte ihren schönsten Krug und sah sich umfassen mit den großen Blauaugen im Kreise um.

„Was für ein hübsches Mädchen! Eine

wahre Schönheit!“ klangen die Worte behend durcheinander, während die Bewunderte ihre Fräulein aus dem Korbe holte und mit eifriger Zunge den Werth ihrer Waare pries.

Auf alle englischen Anreden antwortete sie nur mit einem Achselzucken oder Kopfschütteln. Augenfeinlich verstand sie jene Sprache nicht, sonst hätte sie wohl bei so vortheilhaften Angeboten rasch zugegriffen.

Nachdrücklich wiederholte sie auf holländisch ihr Angebot und nahm alle zehn Finger zu Hülf, um sich verständlich zu machen. Ja, sie funkelte am Redsten unter den sie umdrängenden Herren so energisch mit ihren getrümmerten Fingern vor dem Gesichte umher, um ihm den Preis für die Fräulein klarzumachen, daß es fast ausf, als ob sie ihm die Augen austreten wollte.

Der Offizier lachte aus vollem Halse und griff in übermüthiger Laune nach der berben kleinen Hand, die er festhalten wollte. Doch das sollte ihm nicht glücken, mit einem heftigen Ruck hatte das Mädchen sie ihm entzogen und warf dem Zudringlichen einen bitterbösen Blick zu.

Der mußte es sich, nun gefallen lassen, von seinen Kameraden ausgelacht zu werden und ihre Neckerien anzuhören.

Das Mädchen aber hatte blüßschnell ihren Platz gewechselt und stand nun etwas weiter unten am Tische neben zwei Offizieren, die in angelegentlichster Unterhaltung vertieft, sich nicht um die junge Verkäuferin gekümmert hatten. (Fortsetzung folgt.)

englischen Besuch nach dieser Richtung hin gleichfalls fondiren.

* London, 18. September. Man erwartet hier bestimmt, daß die Burengenerale die geplante kontinentale Reise aufgeben und nach einer weiteren Besprechung mit Chamberlain, worin ein größeres Darlehen erreicht werden soll, nach Südafrika zurückkehren werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 18. September. (Hofnachrichten.) Der Kaiser ist heute Abend um 10 1/2 Uhr von Brunsbüttel nach Hubertusburg abgereift.

— Der deutsche Gesandte in Peking, Excellenz Munnu v. Schwarzenstein, ist in Berlin eingetroffen.

* Danzig, 18. Sept. Auf das Huldigungs-Telegramm, welches der „deutsche Tag“ an den Kaiser gefandt hatte, ist folgende Antwort eingegangen: „Potsdam, 17. September. Herrn Major a. D. von Tiedemann-Seheime. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben den freundlichen Gruß des dort versammelten deutschen Ostmarkenvereins huldvollst entgegenzunehmen geruht. Seine Majestät freuen sich über die treue Mitarbeit des Vereins an der Erhaltung und Stärkung deutscher Art und Sitte und lassen allen Beteiligten für den Ausdruck ihrer patriotischen Gefinnung danken. Um allerhöchsten Befehl. Der geheime Kabinetsekretär von Luccanus.“

* Schwerin, 18. September. Frau Luise Koefer, der Mutter des Admirals von Koefer, ist folgendes Kaiserliche Telegramm aus Czargen zugegangen: „Ich habe Ihrem Sohne, dem General-Inspizitor Meiner Flotte, als Anerkennung für seine hervorragenden Leistungen meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen. Ich beglückwünsche die Mutter zu solchem Sohne, das Vaterland zu solchem Manne.“ — Wilhelm I. R.“

Amerika.

* New-York, 17. Sept. Einer Meldung aus Willenstad zufolge wurden die Regierungskruppen in einer Schlacht, die in der Nähe von Tiquillo am 11. September begann und vier Tage lang dauerte, geschlagen. General Garrido, der diese Truppen befehligte, langte am 15. September mit 2100 Mann in Valencia an, so den Weg für weiteres Vordringen der Aufständischen freilassend. Außer dieser Truppe steht an Regierungstruppen nur noch die von Castro selbst befehligte Streitmacht im Felde. Es heißt, Castro werde nach Valencia marschieren, um sich mit Garrido zu vereinigen und dann die Aufständischen anzugreifen.

* Washington, 18. Septbr. Der Kommandant des amerikanischen Panzerkreuzers „Cincinnati“ meldet unter'm 17. September aus Colon, daß er sich am 16. September gezwungen sah, die Eisenbahn Colon-Panama gewaltsam militärisch zu besetzen und die Soldaten der columbischen Regierung zu vertreiben, welche diese Okkupation durch passiven Widerstand zu verhindern suchten. Die Soldaten der columbischen Regierung legten auf die Bahnhofsstraße vor und als der Kommandant die Platten entfernen ließ, stellten sich columbische Truppen quer über den Bahndamm, um den Durchgang des amerikanischen Zuges zu verhindern. Kapitän Maclean ließ darauf sein Militär auf die columbischen Truppen feuern und vertrieb sie. Er benachrichtigte den Kommandanten der columbischen Truppen, daß er auf sie feuern lassen werde, falls sie weiterhin verhielten, den Betrieb der Panamabahn zu stören.

Sokales.

* Merseburg, 19. September.

* Militärisches. Heute Mittag um 12 1/4 Uhr traf vom Wandler kommende Feldartillerie hier ein und besog ihre Quartiere. — Beim 36. Füsilier-Regiment fand die Entlassung zur Reserve statt.

* Dank des Kaisers. Der Kaiser hat auf die Huldigungsdepesche des am 16. d. M. auf dem Kyffhäuser versammelt gewesenen Kyffhäuserbundes der Deutschen Landes-Kriegerverbände das nachstehende Antworttelegramm an den Vorsitzenden General von Spitz ergeben lassen: „Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen Eure Excellenz ersuchen, dem Vertretertag des Kyffhäuser-

bundes der Deutschen Landes-Kriegerverbände Allerhöchst Ihren wärmsten Dank für das im Namen der Deutschen Kriegervereine abgelegte Gelübniß der Treue auszusprechen. Seine Majestät freuen sich über die fege-reiche Arbeit auf dem Gebiet des Kriegervereinswesens und wünschen derselben auch ferner guten Erfolg. Auf Allerhöchsten Befehl. gez. von Luccanus.“

Brobinz und Umgegend.

* Halle, 18. September. Der falsche Graf Schwerin aus Zehlendorf, über dessen Abenteuer in Halle a. S. und Braunschweig wir berichteten, hat sich als ein Handlungsgehilfe Knöppgen aus Zehlendorf entpuppt, welcher seinem Chef, einem Drogisten in Friedenau, mit einer großen Summe Geldes durchgebrannt war. Er ist in Hamburg verhaftet worden und wird, nachdem er wegen seiner Braunschweiger Thaten dort abgeurteilt worden ist, nach Mecklenburg abgeführt werden, um sich dort wegen seiner Friedenauer Thaten zu verantworten.

* Halle, 18. Septbr. Zu der Bluttat bei Wörmlich wird noch gemeldet: Die Kriminalpolizei ließ gestern sofort alle hiesigen in dem Verdachte der Wildddieberei stehenden Personen beobachten. Dadurch wurde ermittelt, daß der in Bülberg im Hause 14 wohnhafte Arbeiter und Maurer Göhrke gestern nicht zur Arbeit gekommen war, obwohl G. seit Jahren keinen Tag die Arbeit versäumt hatte. Weitere Ermittlungen bestätigten dann die Vermutung, daß Göhrke der erschossene Wilddeer ist. Derselbe, etwa 30 Jahre alt, war ein fleißiger Mann, der ordentlich für seine Familie sorgte und sich sonst nichts zu Schulden kommen ließ. Abends betrieb er aber schon seit langer Zeit die Wildddieberei leidenschaftlich, und diese gefährliche Leidenschaft hat dazu geführt, daß er ein frühes Ende fand und der pflichterfüllte Gendarm Huß bei Ausübung seines Dienstes ermordet wurde. Huß war erst seit etwa 6 Monaten Gendarm. Er hatte sich aber bereits in seinem Amtsbezirk viele Achtung und Sympathien erworben, weil er kleinere Lebertretungen möglichst ohne Anzeigen erledigte, gegen Vergehen und Verbrechen aber mit pflichttreuer Energie vorging und Tag und Nacht seines Amtes ohne unnötige Schärfe waltete. Die heute Vormittag vollzogene gerichtsarztliche Obduktion der Leiche ergab, daß der erschossene Wilddeer Göhrke eine Revolverkugel im rechten Arme und eine andere im rechten Beine sitzen hat, während die fürstbare Gesichtswunde thätlich von einer Wespentempatrone herührt, die wahrscheinlich aus dem eigenen Gewehre des Erschossenen abgefeuert ist. Dadurch ist der Sachverhalt wesentlich geklärt und die von den Leitern der hiesigen Polizei gehegte Annahme bestätigt, daß Göhrke beim Ringen mit dem Beamten um sein Gewehr ums Leben gekommen ist. Die Sache hat sich so abgeipelt, daß Göhrke, von dem Gendarmen gefesselt, zuerst dem Revolverbeschuß in den Arm erhalten hat, durch welchen er kampfunfähig geworden ist. Als G. die Flucht ergriß, erhielt er den Revolverbeschuß in das Bein. Von dem Beamten nur eingeholt, entwand ein Ringen um die Flinte die Göhrke in der linken Hand hielt und bei dem der Schuß losging. Dann ist der Beamte von Genossen des Göhrke getödtet, die dann verfußt haben, die Leiche des Gendarmen auf die Eisenbahngleise zu werfen und wahrscheinlich später die Leiche ihres eigenen Genossen zu vergraben. In dieser Absicht sind sie von einem Streckenwärter gestört, der den Kampf zwischen dem Beamten und den Wilddeern gehört hat und der gegen die Eisenbahnschienen klopfte, was wohl die Thäter wahrnahmen und sie zur Flucht veranlaßte.

* Milgau (bei Landshüt), 17. September. Am Montag fand hier der Abtrieb des zur hiesigen Gemeinde gehörigen Jagdgeländes statt. Das Resultat ergab 20 Hefen, 15 Rebhühner und 7 Falanen. Hefen fanden sich noch recht viele kleine und noch nicht schuß-reife vor; auch werden in den Müdenbreiten noch recht viele übergegangen. Das Wild fand Absatz in Merseburg.

* Brudorf, 17. September. Gegenwärtig finden rechts von der Verbindungsstraße von hier nach Halle Bohrungen statt. Dieselben haben zum Zweck, die Erdgeschichten nach Braunkohle zu untersuchen. Das schon früher geplante Projekt, hier eine Braunkohlegrube ins Leben zu rufen, nimmt eine immer greifbarere Gestalt an. Der Brudorf-Niederbergbau-Verein wird eine solche hier errichten.

* Vohau (Saalkr.), 17. Sept. Herr Adernann hier bezieht jetzt reife Erdbeeren an zwei Pflanzen. Die Früchte sind vollkommen entwickelt und haben die Größe wie zur reifen

Erdbzeit. Die Pflanzen tragen außerdem noch eine stattliche Anzahl unreifer Früchte.

* Weiskensfel, 18. Sept. Das „Tagel.“ schreibt: Mit dem Korpsmandor und der sich anschließenden Parade haben die Geschützungen des 4. Armeekorps ihr Ende erreicht. Der „Krieg“ ist aus und damit haben auch die mit demselben verbundenen argen Strapagen aufgehört. Tiefe Stille liegt wieder über die Dörfer gebreitet, die in den letzten Tagen zumeist ein stark militärisches Gepräge trugen. Im Korpsstival, welches Dienstag zwischen Naumburg und Pöfen (Voblas, Flemingkreuz) stattfand, hatten die Mannschaften bereits sehr unter der niedrigen Temperatur zu leiden, so daß der Befehl zum Abbruch der Zelte den meisten nicht gerade unlegen kam. In strammen Märschen bewegten sich die einzelnen Truppenkörper am Mittwoch nach Stößen zu. Der martrite Feind stand auf den Höhen in einer Ausdehnung, die vom Kistiger Grunde bis nach Hüllfeld reichte. Bei Pöritz fuhr die Artillerie in weitem Bogen nach Kala zu auf und suchte die Stellung des Feindes zu erschüttern, während das Gros des Korps aufmarschierte. Durch Zellschen ging darauf der Vorstoß in der Richtung auf Bonau-Schellau. Nun wurde es hochinteressant. Gewaltige Artilleriefuer, die Infanterie in imponierender Entwicklung, die Kavallerie an den Flanken zum Vordringen bereit — da ertönte gegen 1 1/2 Uhr das Signal „das Ganze halt!“ Aus war die Freude der „Schlachtenbummler“. An der Chaussee Zellschen-Kistritz hielt der Korpskommandeur Kritik ab, an die sich das glänzende Schauspiel der Parade angeschlossen. Die Infanterie machte einmaligen Vorbeimarsch in Regimentskolonne, Kavallerie und Artillerie im Galopp. Tausende von Zuschauern in dichtgedrängten Reihen säumten den Paradeplatz ein. Dann marschierten die Truppen nach Stößen, Naumburg und Leuzharn, woselbst die Verladung erfolgte. Kavallerie und Artillerie haben Fußmärsche nach ihren Garnisonen. In Stößen war der Andrang des Publikums zu dem 7,48 Uhr nach Naumburg abgehenden Personenzug — bestehend aus vier! Personenzügen — ein so gewaltiger, daß Hunderte in den Wagen hineingepreßt wurden. J. B. befanden sich in zwei Abtheilungen zweiter Klasse (für 16 Personen berechnet) nicht weniger als 32! Damit mußte die Bahnverwaltung rechnen, daß am dem Abend ein starker Andrang stattfinden würde.

* Stößen, 17. Sept. Im Manöver er-eignete sich auch ein bedauerlicher Unfall. Drei Artilleristen des 74. Regiments wurden bei Nöbding an der Brücke von einem Pferde geschlagen. Einer erlitt schwere Verwundungen am Kopfe, so daß das Gesicht und die Stirn fast zermettet wurde. Verzügliche Hilfe konnte leider nicht sofort beschafft werden. Er wurde zunächst bewußtlos in die Scherneckische Wärderei und dann auf einem Tragetrag zur Bahn gebracht.

* Wittschöna, 17. Sept. Die Gurken-ernte neigt nunmehr zum Ende. Sie war heuer durchweg keine ergiebige; einmal trug hieran die frühe Sommerwitterung nebst den kalten Nächten schuld, andererseits aber waren die Gurken im August durch einen zweimaligen Hagel fast vollständig vernichtet. Die Ranken erholten sich nicht wieder und den Früchten wurde nicht die nötige Nahrung zugeführt, so daß sie verkleimerten; auch die vielen Niederschläge waren den Gurken nachtheilig. Bei dem umfangreichen Anbau von Gurken hier und in der Umgegend erwächst den Landwirthen ein nicht unbedeutender Verlust.

* Dieckau (Saalkr.), 17. September. Die Rothlauffeuche ist hier wieder einmal eingestochen. Es sind ihr bereits mehrere Vorstenthiere zum Opfer gefallen. Der Verlust trifft arme Leute recht herb. Eine Impfung gegen diese Krankheit, wie sie alle Jahre vorgenommen wird, hat sich gut bewährt und sollte daher nicht unterlassen werden. — Bei der jüngst hier stattgehabten Einquartierung ereignete sich ein komisches Intermezzo. Einem dem Stabe zugetheilten Kavalleristen passierte das Unglück, daß bei Dösen das Köpfelein seines Reiters mißbe wurde und ihn abwarf. Es suchte dann das Wette. Vergebens forschte nun der Abgeworfene nach seinem Durchgänger, doch hatte er diesen bis Sonntag Abend noch nicht wieder in seinem Besitz. Er traf daher wie ein Infanterist hier ein.

* Aus dem Unstruthale, 17. September. Auf den Unstruthäusern wird die Gummeternte mit Ablauf dieser Woche beendet sein; der Ertrag ist über alles Erwarten glänzend und übertrifft an Güte und Menge bei weitem den der Vorjahre.

* Aus dem Unstruthale, 17. Septbr. Untere Gegend wird gegenwärtig von einem

angeblichen Künstler bereit, welcher Vierung von Porträts nach Photographien annimmt. In vereinzelten Fällen sind die vergrößerten Porträts zwar entworfen, aber ohne Rahmen, in den meisten Fällen aber warten die Besteller, die Anzahlungen von 6—10 Mark gemacht bezw. den ganzen Betrag bereits entrichtet haben (15—20 Mark), noch auf die Bilder, wiewohl deren Lieferingstermin längst vorüber ist. Der Schwindler ist von Profession Kellner, hat seinen Wohnsitz vorübergehend in Beimar und stammt aus Berlin.

* Zeit, 17. Sept. Auf entfehlige Weise suchte sich gestern im benachbarten Neuden eine ältere Dame ums Leben zu bringen. Sie ging in den Keller ihres Hauses, bezog sich mit Petroleum und zündete dasselbe an. Schmerverletzt wurde sie in das hiesige Krankenhaus gebracht. Die Dame bewohnte bisher mit einer ebenfalls unverheirateten Schwester ein äußerst baufälliges Häuschen an belebter Stelle der Stadt. Auf befördliche Anordnung mußten die Schwestern das Häuschen räumen, und aus Nummer darüber beginnend nun die eine der beiden Schwestern den Selbstmordversuch.

* Delitzsch, 17. Sept. Die am 4. d. M. beim Brigadender vom Hitzschlag betroffenen drei Soldaten vom Infanterie-Reg. Nr. 36 wurden heute aus dem hiesigen Krankenhaus entlassen. Sie fuhrten von hier aus in ihre Garnison Verbürg. Unter ihnen befand sich der aus Markwerben gebürtige Maurer Willy Schaffe aus Delitzsch, der als Reservist zu einer Uebung eingezogen war.

* Tanna, 16. September. Unter den Mitgliedern einer umherziehenden Jägerbande kam es zu Streitigkeiten, die in Thätlichkeiten ausarteten. Zwei Jäger erschossen mit Revolvern auf zwei ihrer Stammesgenossen, die tödtlich getroffen wurden und sofort verstarben. Die in Kenntniß gesetzten Gendarmen verfolgten die Flüchtlinge und verhafteten die beiden Mörder in Dornbach, von wo aus sie in das Amtsgerichtsgefängniß nach Kalkenortheim übergeführt wurden.

* Bitterfeld, 18. September. Der Schachmeister Vogel, über dessen Verunglückung wir gestern berichteten, ist bereits heute früh 1/6 Uhr seinen schweren Verletzungen erlegen.

* Magdeburg, 17. Sept. Ein Gelddiebstahl wurde in der Wohnung eines Silbermeisters in Buckau ausgeführt. Der Dieb war anscheinend mit den Wohnungs-verhältnissen vertraut und wußte, daß die Bewohner abwesend waren. Es fand ihm etwa 900 M. bares Geld in die Hände gefallen. — Montag Abend zwischen 8 und 9 Uhr wurde eine anscheinend den besseren Ständen angehörende ältere Frau, die vom Herdenkrug kam und über die Werberbrücke gehen wollte, von einem dort Lagernden Strolch angefallen. Sie setzte sich gegen ihn zur Wehr, doch konnte sie wenig ausrichten und rief um Hilfe. Hierauf eilten einige Personen herbei und der Strolch, der es offenbar auf einen Raub abgesehen hatte, nahm die Flucht. Die Frau, die vor Schreck Ohnmachtsanfälle bekam, wurde von den herbeigeilten Personen beim Gehe nach dem Werder unterstellt.

* Aus der Altmark, 17. September. Der Naturmensch Gustav Nagel macht, der „Post.“ zufolge, wieder von sich reden: Vor einiger Zeit nahm er sich, wie damals mitgeteilt, einen Geschäftsführer an, der den Vertrieb von Postkarten mit Nagel's Bildniß und Wochensüren mit dessen Lebensweise beforzte und zu diesem Zweck einen Wandergewerbebesitzer gelöst hatte. Nagel war häufig wegen Gewerbeübertretung bestraft, als er noch selbst sein Geschäft beforzte; der Erwerb eines Gewerbebesitzers hielt er mit seiner Würde nicht für vereinbar. Nachdem er nun mehrere Monate mit seinem Geschäftsführer herumgeriffet ist, hat er sich in Feindschaft von ihm getrennt. Der im Stich gelassene Geschäftsführer beklagt sich über die angebliche Habgier des Naturmenschen, der am liebsten das eingangsene Geld für sich behielt und die Geschäftsumkosten den Begleiter tragen ließ. Der Letztere, ein Herrmann Mundt aus Wiedenbrück, behauptet, er habe für Nagel Zahlungsverpflichtungen in Höhe von 400 Mark übernommen und sei dadurch an den Bettelstab gebracht, da er sich durch Nagel's süße Worte habe verleiten lassen, seine bisherige Stellung aufzugeben. Nagel, der in dem Gewerbebesitzer als sein Begleiter eingetragen sei und sich verpflichtet habe, bis Ende Dezember mit ihm zu reisen, habe alle Baarmittel mitgenommen und halte sie jetzt vor ihm verborgen.

Vermischtes.

* **Leipzig, 19. September.** Im heutigen letzten Prüfungstermin des Konrads der Leipzig'ger Bau wurden noch 10 Fordierungen, insgesamt 1,408,000 M. angemeldet, die aber bis auf 3000 M. sämtlich zurückgewiesen wurden.

* **Bregenz, 17. Sept.** Am letzten Sonntag wollte ein benachbarten Volkstheater ein Angehöriger einer namhaften Theater-Kinematograph-Gesellschaft einen Anschlag mit der elektrischen Leitung herstellen. Aus Unvorsichtigkeit kam er der Hochspannung zu nahe und wurde sofort getötet. Die Leiche blieb am Leitungsdraht hängen, auf der ihr darauf ein großer Leichenzug daherkam. Begreiflicherweise bemächtigte sich der Leute große Aufregung, als sie den leblosen Körper über sich hängen sahen. Mit um Orts eine verschleppbare Feuerwehreinrichtung werden konnte, verzögerte beinahe eine Stunde.

* **Schneemünde, 13. Sept.** Der der Kaufmannschen Abwehr gehörige Dampfer „Bonifika“ ist mit 20 Mann Besatzung im Meerbusen von Biscapa untergegangen und gestern amtlich für verlohren erklärt worden.

* **Wien, 18. September.** In der Gedächtnisfeier der Kaiserin wurde bei der Requisition eine Unentschiedenheit entdeckt. Der Schaden beträgt 1,250,000 Kronen. Der Defraudant, ein Beamter Namens Edmund Zellner, war unmittelbar vor der Requisition aus dem Bankgebäude entflohen.

* **Udabod, 18. Sept.** In der Gemartung der Gemeinde Dorban nächst Erlau in Ungarn fand gestern ein blutiger Zusammenstoß zwischen Gendarmen und Eigenern statt. Eine Karawane von 40 Eigenern wurde von den Gendarmen zur Ausweiskleitung aufgefordert, widersteht sich aber und greift die Gendarmen mit Knütteln und eisernen Gabeln an. Die Gendarmen greifen nun ihre Feuerwaffen und geben 21 Schüsse ab. 13 Eigener wurden getötet oder schwer verwundet.

Gerichtszeitung.

* **Nied, 18. September.** Die Strafkammer neuntzigste den Polizeidiener Rath zu Witten wegen versuchten Stittverbrechens gegen ein dreizehnjähriges Schulmädchen zu achtmontatigen Gefängnis.

Kleines Feuilleton.

* **Ein Kampf mit Wilderern.** Dieser Tage ließ Forstwart Weber von Nusberg im Böllinger Stadtwalde auf drei Wilderer, die er verfolgte. Im sogenannten „Beecherhülle“ stellte er einen derselben und forderte ihn auf, sein Gewehr abzulegen. Da es nicht geschah, vielmehr der Wilderer sich ansetzte auf Weber anzulegen, feuerte dieser und traf der Wilderer mitten in die Brust, so daß der Tod nach kurzem eintrat. Der Forstwart begab sich sofort nach Böblingen und machte von dem Vorfall bei Gericht Anzeige, worauf sich eine gerichtliche Kommission an den Thator begab, um den Thatsbestand festzustellen. Der erschossene Wilderer ist der 18 Jahre alte Steinhauer Ludwig Fehle aus Echterdingen.

* **Das Fest des „Generalanzeigers“.** Unter dieser Überschrift bringt der „Generalanzeiger“ in Müllheim a. d. Ruhr die Ankündigung eines Festes zum 20jährigen Bestehen dieses Blattes, der wir folgendes entnehmen: „Das Fest ist vornehmlich unseren verehrlichen Abonnenten gewidmet. Nichtabonnenten haben 30 Pfg. Eintrittsgeld zu entrichten. Der Beginn des Festes, das reichen Genuß verspricht, ist auf Nachmittags 4 Uhr angesetzt; dasselbe besteht aus Konzert und Gratisverteilung von Kunst- und Haushaltungsgegenständen im Werte bis zu 75 M. auf die entfallenden Nummern. Da der Andrang zu der Veranstaltung, gleichwie bei dem Feste aus Anlaß des 15jährigen Bestehens des Blattes, groß sein wird, so haben wir uns, um allen Besuchern gerecht zu werden, entschlossen, das Fest in zwei Lokalen abzuhalten. Das Programm ist vielmals präpariert. Jeder unserer verehrlichen Abonnenten erhält mit voriger Freitagnummer das Programm, das gleichzeitig zum freien Eintritt für zwei Personen berechtigt, durch unsere Voten zugesellt. Das Programm ist am Eingange des betreffenden Lokals vorzulegen. Jeder Besucher erhält an der Kasse gratis eine beziehungsweise zwei nummerierte Karten für die Gratisverteilung von Gegenständen. Die Hauptgegenstände der Gewinnerverteilung sind folgende: ein elegantes Periton, ein hochmoderner Regulator, zwei Herren-Laschenuhren, zwei Damen-Laschenuhren. Der Gewinner des Peritons kann event. ein Sofa oder sechs elegante Stühle wählen. Die Devise für Sonntag sei daher: Auf zum Etablissement Math. Kirchhöltes und zum Etablissement Johanneburg zum Feste des „Generalanzeigers.“ — Für die Väterlichkeit einer solchen Kasse, die an den Jahrmaktskäm den „billigen Nuzr.“ u. s. m. erinnert, so sagt der „Zeitungsverlag“ (Panover), dem wir diesen kleinen Artikel entnehmen, scheint dieser Vertreter der sogenannten siebenten Großmacht kein Gefühl zu haben. Ließen den Großmacht ist bekanntlich nicht zu streifen.

* **Abgestürzt.** Aus Schruns wird gemeldet, daß auf der Sulzfluh im sogenannten Kamin gegen die Sporerale zu ein Tourist abstürzte, der offenbar ohne Führer war und im Eise ausglitt. Der Leichnam wurde im Armeehaus zu Schruns aufgebahrt. Voriges Jahr verunglückten an der obengenannten Stelle ein Herr und eine Dame.

* **Postdiebe.** In Pest wurden ein Postbote und seine Frau verhaftet, die beschuldigt werden, aus einem Bahnpostwagen zwei Geldbriefe mit 39000 Gld. Inhalt entwendet und weitere Diebstähle in Postzügen begangen zu haben. Bei einer Hausdurchsuchung fand man zahlreiche Juwelen und Verfaßgetzel vor.

* **Der Mord in Bologna.** Von jenen Personen, welche bei der mysteriösen Ermordung des Grafen Bonmartini im Verdacht der Mitschuld stehen, hat der fetter verhaftete Dr. Pio Naldi ein theilweises Geständnis abgelegt. Er war auf die Nachricht der Zeitungen, daß man ihn für einen Theilnehmer an der Mordthat des Dr. Luilio Murri hielt, von Genua nach Bologna gekommen und hatte sich selbst dem Untersuchungsrichter gestellt. Er gab an, an den Vorbereitungen zum Mord theilgenommen zu haben. Murri habe ihm 1600 Francs gegeben, aber nicht, um ihn zum Mord zu werben, sondern zu Zwecken des gemeinlichen Hazardspiels. „Wenige Tage, ehe das Verbrechen begangen wurde“, so erzählt Naldi, „beauftragte mich Murri, der mein intimer Freund ist, für ihn sechs- oder siebenhundert Francs, wenn auch mit Wucherzinsen, aufzunehmen. Ich bemühte mich sehr und ging zu allen Agenten, aber es gelang mir nicht, das Geld aufzutreiben. Am 27. August, als ich mich in ein Spiellokal befand, kam Murri zu mir und sagte: „Das, um was ich Dich bat, Du weißt schon, das brauche ich jetzt nicht mehr.“ Wir gingen dann zusammen fort. Auf der Straße vertraute mir Murri an, er habe beschloffen, den Schwager zu tödten. Es sei dies die einzige mögliche Lösung des Geheimnisses: seine Schwelmer müßte vor Schmerz sterben, denn mit dem Gatten könne sie nicht mehr leben. Ich bot Alles auf, um ihm den Gedanken auszureden, aber Murri beharrte bei seinem Vorhabe. Ich gebrauchte jedes nur denkbare Argument, um auf das verwilderte Gemüth Murri's einzuwirken. Sie schlugen alle fehl. Murri ging dann in der Richtung der Santo-Stefanostraße fort und führte bald darauf mit einer jungen, schlanken, schwarzgekleideten Person zurück, welche mir ganz unbekannt war. Ich weiß jetzt, daß es die Bonetti gewesen. Es schlug Mitternacht, als wir Drei zusammen in die Via Mazzini gingen und ins Haus des Grafen Bonmartini eintraten. Wir benützten dabei die kleine Thür in der Via Pusterla, zu der die Bonetti Tags vorher in Beneidig den Schlüssel geholt hatte. Wir warteten die ganze Nacht auf Bonmartini, der nach Murri's Berechnung nicht lange ausbleiben konnte. Wir legten uns ruhig schlafen. Ich blieb nur deshalb bei Murri, weil ich immer noch hoffte, ihn von seinem schrecklichen Vorhabe abbringen zu können. Er zeigte sich aber von Stunde zu Stunde entschlossener. Am Mittag des 28. verließ ich das Haus, da ich mir vorgenommen hatte, den Grafen zu warnen. Ich wartete auf ihn an der Ecke der Straße Mazzini und Pusterla, aber umsonst, er kam nicht. Ich war ganz verzweifelt und ging direct zum Bahnhof, wo ich nach Florenz zu meinen Verwandten abfuhr. Später begab ich mich nach Livorno und Genua. Ich suchte dort eine Beschäftigung und hoffte, als Schiffsarzt unterkommen zu können. Als ich einige Tage hindurch nichts mehr von der Sache erfuhr, glaubte ich, es sei Murri gelungen, eine Trennung zwischen dem Gatten herbeizuführen. Die Zeitungen belehrten mich jedoch, daß der Mord entdeckt war und daß man meine Person damit in Zusammenhang brachte. Ich eilte daraufhin sofort hierher.“ Der Untersuchungsrichter stellte noch viele Fragen an Naldi, erklärte ihn dann für verhaftet und übergab ihn mit einer vierköpfigen Besoldung den zwei im Vorzimmer harrenden Polizisten. — Bei der Durchsuchung der Villa Murri wurde die Dolchschide gefunden, deren sich der Mörder bediente. Die Häuser verschiedener Freunde des Mörders werden polizeilich bewacht, so auch dasjenige des Direktors des Sozialistenblattes „Die Schelle“ und zweier Redakteure. Es wird konstatiert, daß der Wdoofat Murri auf der Volksbank von Bologna ein Guthaben von 60 000 Francs besitzt. Mit ihm scheint es sich zu bestätigen, daß die Ursache des Mordes in anderer Richtung zu suchen ist.

* **Ein Geschickung unter tragischen Umständen.** In dem nordamerikanischen Städtchen Orienta Point im Staate New York fand, wie aus New York berichtet wird, kürzlich eine seltsame Ehegeschichte statt. Mr. Bradford McGregor, der Sohn eines der Milionäre der Standard Oil-Company, des verstorbenen Ambrose McGregor, ließ sich wenige Stunden vor einer Operation auf Leben und Tod mit seiner Braut Miß Clara Schlemmer aus New York trauen. Der Schwermranke, der erst vor etwa vier Monaten in Karlsbad weilte, um dort Heilung von einem jägsährlichen Nierenleiden zu suchen, stand jetzt vor der Alternative, innerhalb einer Woche ein todtter Mann zu sein oder durch das Messer des Chirurgen eventuell am Leben erhalten zu werden. Er entschied sich für das letztere, und da seine Verlobte dringend wünschte, ihn selbst zu pflegen, im Falle er die Operation glücklich überstehen würde, traf man die Vorbereitungen zu einer sofortigen Trauung. Die zur Zeit noch in Deutschland weilenden Eltern des jungen Mädchens gaben telegraphisch ihre Einwilligung, und in Gegenwart der Mutter und eines Freundes des Bräutigams, des Brubers der Braut und der beiden medizinischen Kapazitäten, die vier Stunden später den bedauernswerten, jungen Mann operierten, wurde die Ceremonie vollzogen. Mit kaum vernehmbarer Stimme antwortete der vor Aufregung und Schwäche fast ohnmächtige Kranke, neben dessen Lager die freige schlagende Braut kniete, auf die Fragen des Geistlichen, der den Akt so kurz wie möglich machte. Erschütternd war der Abschied, den die bis zum letzten Moment bei dem Gatten bleibende Neuerwählte von dem Lebenden nahm, als dieser in das für die Operation hergerichtete Zimmer getragen werden mußte. Den beiden Chirurgen, die man aus New-York und Philadelphia hatte kommen lassen, assistierten noch fünf andere Aerzte. Die Operation dauerte zwei Stunden und nahm einen glücklichen Verlauf. Der Kranke, den sein junges Weib aufopfernd pflegt, wird voraussichtlich am Leben bleiben.

* **Aus der guten alten Zeit.** In einem kleinen Gericht auf dem Westermald fungierte vor Jahren ein Richter, dem die Viehschreiberei und die Altkensche sehr unangenehm waren. Der zu große Haß gegen die erstere sollte ihn einmal in die geringe Verlegenheit bringen. Eines Tages hatte er der Gendarmerte den Auftrag gegeben, den Bauer N. N. zu verhaften. Nachdem dieser sechs Wochen hinter Schloß und Riegel gefesselt hatte, ohne verhört zu werden, beschwerte er sich bei dem Gefängnisaufseher, der sich auch den Muth nahm, dem gestrenghen Herrn Richter zu sagen, der Bauer wolle wissen, warum er eigentlich eingesperrt sei. Da aber über die Inhaftierung Nichts protokolliert war und der Richter sich des Grundes durchaus nicht mehr erinnern konnte, mußte der Bauer entlassen werden. Nun aber weiterte sich dieser, das Gefängnis zu verlassen, bis man ihm die Veranlassung seiner Verhaftung schriftlich mitgeteilt habe. Jetzt war guter Rath theuer. Verhörungen konnte man den Bauer nicht lassen, und, trotzdem man die Thür zu seiner Zelle Tag und Nacht offen ließ, kniff er nicht aus. Alles Liebereden half Nichts, er blieb. Da, eines Morgens, kam dem Aufseher ein rettender Gedanke: er ließ sofort zum Richter und sagte: „Heut werde ich den Bauer los. Anstatt Wasser und Brod gab es ausnahmsweise an diesem Mittag zwei gut gekalgene Heringe und Pellartoffeln, aber — ohne Wasser. Mit wahren Heißhunger genöß der Nichts ahnende Landmann sein Mahl. Nun aber stellte sich bald ein brennender Durst ein. Wohl war vor dem Gefängnis ein Hühbrunnen, an dem er sich Wasser holen konnte, aber er ahnte, daß man ihn, wenn er die Zelle verließ, einen Streich spielen könnte. Er beschloß deshalb, bis zur Dunkelheit zu warten. Leise schlich er dann zum Brunnen, um schnell den bis zur Unausstehlichkeit geliegten Durst zu löschen. Noch hatte er das erquickende Maß nicht an seinem Munde, krach! da slog die Gefängnisthüre zu: der Richter konnte aufathmen — er war den Bauer los!

* **Umbauten am Geschäftserker.** Das Corriger la nature im ästhetischen Sinne gehört auch zu den Aufgaben eines modernen Arztes. In der „Berl. Klin. Wochenschr.“ berichtet der orthopädische Chirurg Dr. Jacques Josef über einige operative Nasenverkleinerungen, die er an Patienten der verschiedensten Berufsclassen ausgeführt hat. So erreichte sich ein junger Mann eines Nasenorgans, das mit einem Entenschnabel überladene Wehnlichkeit hatte. Durch die Operation wurde dem ominösen Gesichtsdorsprung das Komische seines Ansehens genommen. Die kolbenartig verdickte Nase einer jungen Dame erhielt eine natürliche Profilbüthe. Die Nase eines Leutnants erinnerte früher

an eine Schweinsnase, jetzt erscheint sie ganz normal. Ein Ingenieur besaß eine sogenannte Hamswurfnase, so daß die Untergebener sich über ihn lustig machten; durch die Operation wurde die Nase kleiner und gerade. Eine ähnliche hübsche Form erhielt die lange, mit einem Höcker verzierte Nase einer jungen Frau. Ein junger Künstler ließ seinen gewaltigen Nasen-Höcker durch die Operation entfernen und erfreut sich jetzt einer tadellosen, vollkommen geraden Nase. Was die Motive anlangt, welche die erwähnten Personen zur Operation veranlaßt haben, so liegt es für den Umeingeweihten sehr nahe, Gittelkeit als die alleinige oder vorwiegende Triebfeder zu dem Entschlusse, sich operieren zu lassen, anzunehmen. Das ist jedoch bei den von Dr. Jacques Josef Operirten keineswegs der Fall gewesen. Vielmehr war es der unigne Wunsch, unbefähigt des Lebens zu gehen und unbefangenen mit den Menschen zu verkehren. Sehr deutlich trat das z. B. bei einer 38jährigen Dame in die Erscheinung. Als sie am 11. Tage nach der Operation von ihrem ersten Ausgang zurückkehrte, ergriff sie glückstrahlend beide Hände des Arztes und sagte: „Herr Doktor, ich kann Ihnen nur sagen, kein Mensch hat mich heute angefehen.“

Triebel-Chrung.

(Eingefandt.)

In der heutigen Nummer des „Korrespond.“ findet sich ein „Eingefandt“, das sich damit beschäftigt, in welcher Weise man die Gelber verwenden soll, welche eingegangen sind, um den theuren Entschlafenen zu ehren und worin es u. a. heißt, von einer Stiftung schenke man jetzt abgenommen zu sein. Es wäre meines Erachtens rücksichtsvoller gewesen, die Meinungsverschiedenheiten, welche über die Art der Ehrung bestehen, nicht vorzeitig in der Presse zum Ausdruck zu bringen, sondern in der Veramlichung, welche, wie wir Alle wissen, zu gedachtem Zweck einberufen werden soll. Willig unsert finde ich es aber, daß das „Eingefandt“ des „Kor.“ die Gelegenheit benützt zu Zwecken ausgiebiger Reklame für einen Künstler, die derselbe meines Wissens gar nicht nötig hat. Ich kann mir Das nur so erklären, daß die Reklamemacherei eigene Willen und Wissen des betr. Künstlers geübt ist, daß ein guter Freund dieselbe befohrt hat und mit dem nicht mißzuverwendenden Hinweis, Halle wollen den Künstler gern haben, hat einen Druck auslösen wollen, vielleischt in dem Sinne: Entweder der Monumental-Brunnen wird bewilligt oder der Künstler niedert nach Halle über! Vielleicht ist diese Schlussfolgerung nicht ganz richtig, nun, dann hätte eine beartige Anspielung vermieden werden sollen. Ich will mich auf Erörterungen, wie die Gelber verwendet werden sollen, an dieser Stelle nicht einlassen, veräume aber nicht, die Antwort hier wiederzugeben, die s. Z. die Familie des Verstorbenen den Herr. Herren erteilt hat. Die Antwort lautet nach Mitteilung eines der Herren: „Die Familie Triebel bittet von einem Denkmäl unter allen Umständen abzusehen. Im Sinne des Verstorbenen wäre ihr eine Stiftung das Angenehmste, doch ist sie auch mit einer einfachen Gedenktafel, nöthigenfalls mit dem schlag gehaltenen Reliefbild des Verstorbenen einverstanden, wenn man damit der öffentlichen Meinung entgegen zu kommen gedenkt.“

Wetterbericht des Kreisblattes.

- 20. Sept.: Sonnenschein mit Wolfentzügen. Normale Temperatur.
- 21. Sept.: Wolfig, kühl, Regenfälle. Streichweise Gewitter. Stillmäßig.
- 22. Sept.: Wolfig, theils heiter, sonst wenig verändert.
- 23. Sept.: Angenehm, vielfach sonnig, streichweise Regen. Sehr windig.
- 24. Sept.: Ziemlich warm, theils heiter. Regenfälle. Stark windig.

Aus dem Geschäftserker.

Bettfedern und Daunen.

Neue Sendungen vorzüglich ausfallende doppelt gereinigte Waare empfehle in den Preislagen von **45 Pfg. — 6.50 Mk.** (2240)

Otto Dobkowitz,

Entenplan 3.

Entenplan 3.

Damenputz-Anzeige.

Herbst- und Winter Saison 1902.
Den geehrten Damen zur gefl. Kenntnis, daß sämtliche Neuheiten der Saison in großer Reichhaltigkeit eingetroffen sind.
Anfertigung und Modernisierung von Hüten nach neuesten Modellen bei allerbilligster Berechnung der Zuthaten. Aufträge erbitte recht bald. (2219)

Putz- und Mode-Bazar
B. Pulvermacher,
Merseburg, Burgstr. 6.

Ein Mittel zum Sparen ist

MAGGI-Würze. In Originalfläschchen von 35 Pfg. an bestens empfohlen von (2243)
Emil Weidling, Oberbreitestr. 10, Ecke gr. Sixtistr.

Jr. Th. Stephan.

Heute empfangen: echte Ostfries Bäcklinge und Kieler Sprotten. Die beliebten Alpen-Weiskäse, Sandersheimer Camembert, alle in Schachteln äußerst delicia.

Weihnachts- sendung

Brandmal- und Kerbschnitz- Gegenstände

ist bereits eingetroffen und ausge- stellt worden und empfehle ich meiner werthgeschätzten Kundschaft zur gefl. Besichtigung. (2216)

Otto Bretschneider.
Eisenw. Sandlg., fl. Ritterstr. 2b.

Lehrfabrik
Prakt. Ausbild. v. Volont. f. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Cursum 1 Jahr. Prop. d. Georg Schmidt & Co., Linzau 1. Th.

Beim Umzug überflüssige Gegenstände

übernimmt zur Auktion, und läßt abholen

Louis Albrecht.
Auktionator u. Taxator.
Sand 1.
2163)

Das Barterre-Logis

im Hause Weissenfeller Straße 5, sowie die 1. Etage Weissenfeller Straße 3 sind zu vermieten und zum 1. Oktober a. c. zu beziehen. Näheres Markt 31, im Contor. (2220)

Das Haus
Brauhausstraße 10, soll ertheilungshalber verkauft werden. Näheres Auskunft ff. Ritterstr. 41.

Stadtheater Halle a. S. Spielplan

vom 20. bis 26. September.
Sonnabend Abend 7 Uhr: Kohenzgrün. — Sonntag Nachm. 3 1/2 Uhr: Fremden-Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Wohlthätige Frauen. — Sonntag Abend 7 1/2 Uhr: Der Troubadour. Vorher: Der zerbrochene Krug. — Montag Abend 7 1/2 Uhr: Cavalleria rusticana. — Dienstag Abend 7 1/2 Uhr: Zar und Zimmermann. Vorher: Die Schulmeisterin. — Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr: 1. Vorstellung im Cytus ausgewählter dramatischer Werke. Des Meeres und der Liebe Wellen. — Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Melisandro Stradella. — Freitag Abend 7 1/2 Uhr: Unbestimmt.

Molkerei-Produkte.

Milch und Butter, Buttermilch und dicke Milch im Satten, stets frisch, Landbutter, Schmelz u. Tafelmargarine, garant. reine Getreide-Vorhese, Gummihaler, Schweizer, Kumburger, Thüring. Stangen, Garzer Kummel, ff. Tilsiter Käse in versch. Qualitäten empfohlen (1383)

Carl Rauch, Markt 28.

Mietts-Verträge vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Entzückende Neuheit.

Semi-Emaille-Schmuckgegenstände nach jeder eigenen Photographie angefertigt. Preisendes Geschenk. Vertreter: (2238) **Manrico Schereschewsky, Dammstr. 7.**
Schreiben Sie nur Karte, sofort kommt derselbe mit Mustern zur Wohnung.

Louis Böker, Halle a. S.,

Fernruf 688.

Grösstes

Fernruf 688.

Spezial-Geschäftshaus für Porzellan, Glas, Steingut.

Ausstattungen in jeder Preislage.

- Speiseservice
- Kaffeesevice
- Waschgarnituren
- Krystallservice
- Bierservice
- Bowlen
- Liquorservice etc. etc.

in überraschend großer Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen.

Beste Qualitäten. (2229)

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 21. September predigen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Dionsius Buntke. Nachm. 5 Uhr: Prediger Jordan. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst Weichte und Abendmahlsfeier. Superint. Rübhorn.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Schollmeyer. Nachm. 2 Uhr: Prediger Jordan. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Junglingsverein.
Wittenburg. Vorm. 10 Uhr: Kandidat Hammer. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Deltus.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werther.
Katholische Kirche. Sonnabend: Abends 6 Uhr Weichte. — Sonntag: Morgens 1/2 7 Uhr Weichte. 1/2 8 Uhr Frühmesse. 1/2 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht.

Tafel- oder Kuhr-Traube.

Die schönsten u. feinsten Chasselas u. Muscateller gemischt in 5 Kgr. Postkistchen oder Körbe Portofrei um **3.50 Kr.** Nachnahme oder Vorhereinsendung; nur Muscateller allein 5 Kgr. 4.5 Kronen; Szegárdier Rothwein Eigenbau drei 0.70 Lit. Flaschen gepackt Portofrei 3 Kr. 60 Hell. mehrere hundert Htl. heuriger feinsten Sorten-Wein oder Lese-Eigenbau billigst bei **Martin v. Willinger,** Gross-Wein-Producent, Zomba Ungarn.

Neuheiten!

Kleiderstoffe

Himalayas — Noppen — Neiges Streifen- und Karos-Artikel. Einfarbige Stoffe in grosser Qualitäten- u. Farben-Auswahl. Blousen-Stoffe.

Seidenstoffe

für Kleider und Blousen, aparte, solide Neuheiten. Louisine Moirée. — Satin Duchesse.

Schwarze und elfenbeinfarbige Kleiderstoffe.

Paletots, Capes, Kostume, Kleiderröcke, Blousen, Unterröcke, Morgenröcke.

Grosse Auswahl. Billigst gestellte Preise. Solide Qualitäten.

Fernsprecher 379.

Bruno Freytag, Halle,

Gegründet 1865. (2241)

Leipziger Str. 100, part., I. u. II. Etage.

Leinen- und Baumwollne Waaren. Teppiche, Gardinen, Portiären, Möbelstoffe. Webskins.